

Annie Ernaux: "Ich komme nicht aus der Dunkelheit raus"

Destillate des Schmerzes

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 13.05.2025

Der titelgebende Satz kommt von der an Alzheimer erkrankten Mutter der Autorin. Die tagebuchartigen Notizen schrieb Annie Ernaux direkt nach ihren Besuchen im Pflegeheim. Eine schmerzhaft Liebeserklärung und eine Studie über Mütter und Töchter.

Annie Ernaux, Nobelpreisträgerin des Jahres 2022, kann uns immer noch verblüffen. Die Facetten ihres Lebens hat sie in schmalen, konzentrierten Büchern dargestellt, die meist kurze Titel tragen wie "Der Platz", "Die Scham", "Die Jahre". Ihre Mutter meinen wir bereits zu kennen, eine starke, energische Frau, die in Yvetot in der Normandie lange ein Lebensmittelgeschäft mit Café führte. Doch so, wie wir sie in diesem Buch erleben, kannten wir sie noch nicht. Es sei denn als Leser des 1997 erschienenen französischen Originals, "Je ne suis pas sortie de ma nuit".

Gedächtnisprobleme

"Ich komme nicht aus der Dunkelheit raus", wie immer stilsicher übertragen von Sonja Finck, erzählt von den letzten zweieinhalb Lebensjahren der Mutter. Sie starb im April 1986 mit 79 Jahren. Es ist ein ungeheuer starker Text, erschütternd, traurig, wahrhaftig, intim. Der Titel ist der letzte Satz, den die Mutter schreiben konnte. Am Anfang stand ein Autounfall, von dem sie sich aber erholte. Doch bald begannen Gedächtnisprobleme, sie konnte nicht mehr allein leben. Die Tochter nahm sie zu sich nach Cergy, in der Hoffnung, sie würde sich im Kontakt mit den beiden Enkelsöhnen erholen. Doch ihr Zustand verschlimmerte sich. Sie kam ins Krankenhaus und schließlich mit einer Alzheimer-Diagnose in die stationäre Langzeitpflege.

Existenzielle Wucht

Es ist diese Phase, von der Annie Ernaux mit einer existenziellen Wucht erzählt, für die sie nur wenige Worte braucht. Ihre Tagebuch-Notizen, "impulsiv", mit "unbändigen Drang" direkt nach den Besuchen geschrieben, sind Destillate des Schmerzes, anrührend gerade durch ihre Reduktion. Und vielleicht auch deshalb von einer Allgemeingültigkeit für viele Mütter und Töchter.

Annie Ernaux

Ich komme nicht aus der Dunkelheit raus

Aus dem Französischen von Sonja Finck

Suhrkamp, Berlin

107 Seiten

22 Euro

Keine Anklage

Die 1940 geborene Schriftstellerin beschreibt den "Verfall" der Mutter in kleinen Szenen, mit immer wieder schockierenden Details des hilflosen Körpers, dessen Zukunft im Zustand anderer Patientinnen vorweggenommen wird. Der Anblick alter Frauen, die ungeniert ihre "weiße Scheide" präsentieren, nackte Hintern im offenen Krankenhaushemd. Anders als Didier Eribons Mutterbuch "Eine Arbeiterin" soll dieses explizit keine Anklage sein. Und anders auch als bei den Mutterbüchern des jungen Kollegen Édouard Louis spürt man hier keinerlei Distanz.

Die Identifikation mit der Mutter ist zentral. Obwohl damals erst Mitte Vierzig erkennt sie in ihr das eigene "hohe Alter". Und sie akzeptiert die Umkehrung des Mutter-Kind-Verhältnisses. "Sie ist meine kleine Tochter", schreibt sie, nachdem die Mutter "panisch" gefragt hatte: "Du gehst?" Die zahlreichen Formulierungen der Hoffnung, sie komme aus dem ganzen "Schlamm" wieder heraus, sind ergreifend: "Warum nimmst du mich nicht mit, das wäre doch lustiger."

Eine Liebeserklärung

Annie Ernaux legte die Notizen zunächst zur Seite. In "Eine Frau" schilderte sie das Leben ihrer Mutter mit der Betonung ihrer Stärke und Tüchtigkeit. Erst zehn Jahre später publizierte sie die nackte Quintessenz: "Nie wird mir eine Frau näher sein, so nah, als wäre sie in mir". "Ich komme nicht aus der Dunkelheit raus" ist die Liebeserklärung einer Tochter, wie sie ungeschützt kaum sein kann.